

lichen, zum Käppischen herab. Er glaubte Peter dem Ersten ähnlich zu seyn, wenn er, wie dieser, eine Zeit lang als gemeiner Soldat diente, und Friedrich dem Zweiten, wenn er sein kleines Gesicht unter einen großen Hut versteckte, eine Uniform nach preussischem Zuschnitte, und so enge Beinkleider trug, daß er die Knie nicht biegen konnte. Es fehlte ihm auch so sehr an Klugheit, daß er es schon als Kronprinz mit seiner Gemahlin, mit dem Militair, der Priesterschaft und dem Volke verdarb. Seine Gemahlin beleidigte er durch Eifersucht, üble Behandlung, Aeußerungen und Anstalten, die auf den Vorsatz deuteten, sie ganz zu verstossen; das Militair durch seine zu große Vorliebe für die Preußen, durch die zu weit getriebene Verehrung für ihren König. Er hatte schon als Kronprinz den Titel eines preussischen Obersten angenommen, und kaum war er Kaiser, so nannte er den König von Preußen seinen Herrn und Meister. Bald sahen die russischen Soldaten, die mit Haß gegen die Preußen erfüllt waren, mit Ingrimm in ihrem Beherrscher den Bundesgenossen ihres Feindes. Nicht selten stand er, mit dem Glas in der Hand, von der Tafel auf und warf sich vor dem Bildniß des Königs von Preußen mit dem Ausruf nieder: Mein Bruder! wir erobern zusammen den Erdkreis! Es ging auch das sehr wahrscheinliche Gerücht, das sich wirklich bestätigte, er wolle bei dem Heere die preussische Uniform, und in den Gerichtshöfen das preussische Gesetzbuch einführen. Der Priesterschaft suchte er ihre Reichthümer zu entziehen, und diese wiegelten dagegen ihre Leibeigenen und das Volk gegen ihn auf, das mit seinem preussischen Sinn und seinen Neuerungen eben so unzufrieden war als das Heer.

Seine Gemahlin, die sich schon früher die Liebe des Volkes und der Krieger durch ihre einnehmende Freund-